

WOJCIECH IWAŃCZAK

**HAT ES IM MITTELALTER DIE SCHAFFENSFREIHEIT
DER SCHRIFTSTELLER GEGEBEN?**

Zusammenfassung: Das Mittelalter wird als eine hoch konventionalisierte Epoche, die nach starren Verhaltensregeln handelte, betrachtet. Die gestellte Frage nach der künstlerischen Freiheit der Schriftsteller in dieser Epoche sowie über ihre Grenzen brachte sehr interessante Ergebnisse. Die mittelalterlichen Schriftsteller unterscheiden sich stark voneinander vor allem wegen zahlreichen Normen, Symbole und verschiedenster Regeln. Eine der Grenzen für das künstlerische Schaffen stellten die Mäzenen, von denen die Schicksale der Schriftsteller abhängig waren und diese Abhängigkeit eigenen Preis hatte. Die künstlerische Freiheit setzt die Freiheit der Kritik voraus – viele Schriftsteller fordern jedoch dabei massvoll vorzugehen. Ein anderes Postulat stellt das Streben nach der Objektivität – was aus verschiedenen Gründen äusserst schwierig ist. Damit ist auch die Frage der historischen Wahrheit verbunden, welche die mittelalterlichen Schriftsteller als einen wichtigen Wert betrachten, aber sie vertreten keine einheitliche Meinung darüber, wie sie erreicht werden kann. Manchmal ist für den Schriftsteller, der unter Druck gesetzt wurde, besonders schwierig, die Wahrheit über zeitgenössische Zeiten zu schreiben. Wichtig sind auch gesellschaftliche Aspekte – die Menschen haben sich verdient, die Wahrheit über die Vergangenheit ihres Landes zu erfahren. Die Schriftsteller demonstrieren einerseits die Bescheidenheit in der Bewertung ihrer Fähigkeiten, aber es tritt auch eine stolze Haltung auf, wenn ein Schriftsteller irgendwelche neue Inhalte, die nur dank dem grossen Mut gewonnen werden konnten, präsentiert.

Schlüsselwörter: Schaffensfreiheit, Schriftsteller, Mittelalter, Objektivität, Wahrheit

Von Freiheit des Schaffens für Schriftsteller in einer Epoche zu sprechen, die als im höchsten Maße formalisiert gilt, scheint riskant zu sein. Versuchen wir es uns dennoch anzusehen, wo die Grenzen der Konventionen verlaufen konnten, und ob die mancherlei Druck ausgesetzten Autoren ein Stück dieser Freiheit zu erhalten im Stande waren, ob gewisse Freiräume entstanden waren, wo sie individualisierte Ansätze der porträtierten Gegenwart zu präsentieren vermochten.

Mark Aurel empfahl: *Handle niemals unter Zwang noch dem Gemeinwohl zuwider, weder unbesonnen noch verzweifelt. Der Gedanke soll ungekünstelt sein, ohne künstliche Beiwerke... Sei überdies heiteren Geistes, begehre keinen Frieden, welchen andere gewähren. Man sollte sich selber halten und keine Stütze brauchen*¹. Der Kaiser-Philosoph plädierte also für vollkommene Unabhängigkeit des Individuums, für Unbeeinflussbarkeit von außen, für Problemlösung auf eigene Hand.

Mochten mittelalterliche Autoren sich im engen Korsett von Normen und Prinzipien bewegt haben, sie waren doch

verschieden. So nahmen zum Beispiel gewisse Topos andere Bedeutung an, werden diese in einen breiteren Zusammenhang gesetzt, was die Geschichte, Gesellschaft, endlich die Kultur angeht². Außerdem beleben gewisse Unterschiede die damalige Literatur. Schauen wir uns die Beweggründe der Urheber für die Aufnahme der schriftstellerischen Mühen an. Sehr oft – sagen sie – begannen sie diese Arbeit auf das Zureden von Personen, welche für sie eine große Autorität verkörperten. Gallus Anonymus nennt die ganze Spitze des damaligen polnischen Episkopats als Veranlasser seines schriftstellerischen Unternehmens³. Er macht sie zu Garanten der Werte der dargestellten Inhalte, an den populären Topos des Seefahrers erinnernd, welchem die Sicherheit ein erfahrener Steuermann mit zuverlässigem

² Über Topik und Konventionen im Mittelalter vgl. Arbusow 1963; Morrissey 1984; Anscombe 1995; Smith 1995; Curtius 1997; Dörpinghaus und Helmer 2004.

³ Gall, *Kronika Polska*, 3-4; *Galli Anonymi Cronicae*, 1: *Domino Martino Dei gratia summo pontifici, simulque Simoni, Paulo, Mauro, Syrosloao, Deo dignis ac venerandis pontificibus Polonie regionis, nec non etiam cooperatori suo venerabili cancellario Michaeli...*

¹ Marek Aureliusz, *Rozmyślania*, 29.

Ruder gewährleistet⁴. Hier kann freilich keine Rede von Freiheit sein, dafür erhalten wir Sicherheit. Geburtshelfer weiterer Werke – gemäß Erklärung deren Urheber – sind sowohl Leien als auch Geistliche. Dem Wincenty Kadlubek hat der Herzog Kasimir der Gerechte dessen schwere Last auf die Schulter gelegt, und unser Autor stellt fest, dass ... *es unrichtig ist, der richtigen Anweisung nicht zu folgen*⁵.

Kosmas von Prag ging noch einen Schritt weiter und beruft sich auf Urteil von mehreren Personen. Das erste Buch widmet er dem Meister Gerwazy, um ein strenges Urteil seines Werkes bittend, was sich natürlich in dem bekannten Topos der Bescheidenheit der Chronisten wiederfindet. Es trägt aber gewisse individuelle Züge, denn wie er sagt: ...*solltest Du mich lieben, nimm den Schaber, das Lineal und die Feder in die Hand, auf dass Du dies, was zu viel ist, ausradierst, und das, was fehlt, hinzufügst; das, was unrichtig gesagt, ändere ins Richtige, damit mein Unwissen durch deinen Witz vervollständigt wird. Denn ich schäme mich nicht, durch einen Freund berichtet zu werden ... und auf dein Geheiß werde ich den weiteren Verlauf erzählen oder hier Halt machen, meinen unfähigen Anfängen ein Ende setzend*⁶. Bei Eröffnung des zweiten Buches seines Werkes hält ihn die Konvention an, sofern es nicht doch die innere Bedürfnis nach Verifizierung war, den Abt des Klosters in Břevnov zu bitten, diesen Teil der Arbeit zu beurteilen. Wir lesen eben: ...*heiliger Vater, lass die syllogistische Bücher liegen und lies meine Schriftlein, knabenhaft affektierte, idyllische, wo du einiges zum verhöhn finden, was du deshalb deinem Gedächtnis anvertrauen solltest, um es durch die Dir von Gott gegebene Weisheit gründlich zu berichtigen wissen*⁷.

Der Slaven-Chronist Helmold begründete seine Motivation zur Niederschrift seines Werkes, indem er den Rahmen des Stereotypischen nicht zu verlassen wusste. Zur

⁴ Gall, *Kronika Polska*, 3-4; *Galli Anonymi Cronicae*, 2: *Sed securus nauta poterit in navicula residens per undas sevientis freti navigare, qui nauclerum habet peritum, qui scit eam certam ventorum et syderum moderamine gubernare. Nec valuissem quoquomodo tante caribdis naufragium evitare, ni libuisset vestre karitati meam naviculam vestri remigii gubernaculis sublevare.*

⁵ Mistrz Wincenty, *Kronika Polska*, 5; *Magistri Vincentii Chronica*, 5: *Set iniusta est iuste preceptionis declinatio.*

⁶ Kosmas, *Kronika Czechów*, 87; *Cosmae Pragensis Chronica*, 3-4: *Tu autem...si me tuum amicum diligis, si meis precibus tangeris, precinge lumbos mentis et accipe in manum ratorium, calcem et calamum, ut quod superest radas et quod non est desuper addas; inproprie dicta proprietate muta, ut sic mea inscicia tua sublevetur facecia. Non enim ab amico corrigi erubesco...et tuo iussu aut me ad cetera evolventa precingam aut ibi gradum sistam et meis ineptis modum figam ceptis.*

⁷ Kosmas, *Kronika Czechów*, 202; *Cosmae Pragensis Chronica*, 81: *Sic tu, o sanctissime pater, iam grandia et syllogistica volumina linque et hec mea opuscula sensu puerilia, stilo rusticalia, perlege, ubi nonnulla subsannatione et derisione digna invenies, que utique idcirco memorie commendes, ut ea tibi a Deo collata sapientia quandoque ad unguem emendes.*

Aufnahme der Arbeit sollte ihn der Bischof Gerold anspornen, wollte auch früheren Schriftsteller nacheifern, und widmete sein Werk ...*dem Ruhm von all denen, die in verschiedenen Jahrhunderten dem Land der Slaven zum Glanz verhelfen, sei es durch Gewalt, sei es durch Verkündung von Gottes Wort, sei es auch öfters durch Blutvergießen*⁸. In dieser Erläuterung erblicken wir dennoch einige Spuren der zu bemühenden Freiheit des Schaffens, weil Helmold eine Selektion des Materials eingesteht. Er behauptet, etwaige Ereignisse unbeachtet zu lassen⁹, wobei er die Kriterien der Auslese meist verschweigt.

Unter den Veranlassern von Schriftwerken fehlte es nicht an Frauen. Jean de Joinville, der Chronist und Apologet des Ludwik des Heiligen, des Königs von Frankreich, wendet sich an den Ludwik X. mit folgenden Worten: *geliebter Herr, ich mache es Ihnen bekannt, dass Ihre Königin Mutter, welche mich lieb gewonnen hatte [Gott habe Erbarmen mit Ihr], hat mich so rastlos, wie sie nur konnte, darum gebeten, dass ich für sie das Buch der heiligen Worte und guter Taten unseres Königs Ludwik des Heiligen anfertige; was ich ihr versprochen und das Buch mit Gotteshilfe in zwei Teilen zu Ende gebracht habe*¹⁰. Man kann natürlich die Ausmaße der Einflussnahme von Johanna I. von Navarra, Frau des Phillip IV. des Schönen auf das Werk von Joinville nicht einschätzen, aber es kann gesagt werden, dass manche Autoren eine noch andere persönliche Variante der Entstehung eines literarischen Werkes gewählt haben. Karl IV., Kaiser und König von Böhmen lässt in seiner äußerst interessanten Biographie verlauten: *Jetzt möchte ich Ihnen über mein elendes und törichtes Leben sowie den Anfang meines weltlichen Schicksals erzählen, dies, um es Ihnen daran ein Exempel zu statuieren*¹¹. Der Fall ist eher einzigartig, weil die Monarchen selten die Feder ergriffen, zumal Karl IV. sein Leben als Negativbeispiel hervortat. Außerdem setzt sich Karl IV. vom Mittelmaß ab, denn es gab wenige Herrscher, welche solch hohe intellektuelle Maßstäbe gesetzt haben. Seine Autobiographie hielt er wohl für eine Art Register „von Jugendsünden“.

Der unbekannt Autor der sog. Dalimil-Chronik vom Anfang des XIV. Jahrhunderts präsentiert einen durchaus

⁸ Helmold, *Kronika Słowian*, 74; *Helmoldi Presbyteri Cronica*, 2: *Ego autem in eorum laudem, qui Slavorum provinciam diversis etatibus manu, lingua, plerique etiam in sanguinis effusione illustrarunt, operis huius paginam dicendam arbitror, quorum gloria non erit obstruenda silentio.*

⁹ Helmold, *Kronika Słowian*, 74-75; *Helmoldi Presbyteri Cronica*, 2: *Porro aliis omissis quae nostra etate gesta sunt, quae aut longevis viris referentibus percepī aut oculata cognitione didici, statui Domino propicio cum fide perscribere, tanto sane effusius, quanto uberius suppeditat scribenda gestarum nostro tempore rerum magnitudo.*

¹⁰ Czyny Ludwika Świętego, 12.

¹¹ *Vita Karoli Quarti*, 26: *Nunc de vana et stulta vita mea vobis scribere cupio ac de exordio transitus mei mundani, ut cedere vobis valeant in exemplum.*

anderen Bezugspunkt bei der Suche nach dem „Hebelgesetz des Archimedes“ für sein Schaffenswerk. Er schreibt nicht mehr für König, Bischof und andere Personen aus Elitenkreisen der Gesellschaft, sondern tritt in Erscheinung als Vertreter einer gewissen Gemeinschaft, welche wir manchmal wenig präzise als „politische Nation“ beschreiben. Der sog. Dalimil sagt, dass es Bücher und Chroniken bedarf, um die Frage zu beantworten, woher die Tschechien stammen, was sie für schlimmes erlitten und mit wem sie Kriege führten¹². Selbstverständlich kommt dort auch der Topos der Bescheidenheit und der mangelnden Kompetenz des Autors zum Vorschein, letztendlich soll er in sich selbst genügend Kraft sammeln, um die Geschichte seiner Heimat aufzuschreiben zur Ehre der Tschechei und um deren Feinde abzuwehren¹³.

Die Schaffensfreiheit des Dichters setzt Freiheit der Kritik und der Anerkennung voraus. Wie Schwerpunkte zu setzen sind, bleibt Frage des Individualansatzes und einiger bestimmten Verfahrensregel. Diese Frage bewegte auch die mittelalterlichen Autoren. Meister Wincenty war nach Seneka der Ansicht, dass bei Kritik und Lob ein gewisses Gleichgewicht bestehen bleiben soll, denn nur dann können wir uns einer objektiven Berichterstattung annähern¹⁴. Jan Długosz opfert viel Aufmerksamkeit der Methodologie und vertritt in Hinsicht auf die zu erörternde Problematik eine dem Kadłubek nicht fremde Meinung. Er schreibt nämlich: *...ich weiß, dass ein Autor...große Geisteskraft, Vornehmheit der Sprache braucht, auf dass er bei so vielen angesammelten Geschichten und Sagen das Maß an Anerkennung und Kritik hält, alles ernsthaft vorträgt und Gefallen sowohl bei den Erfahrenen als auch den Unerfahrenen, den Klugen und Dummen, den Redegewandten und den Unberedten findet, wenn es schon als das Schwierigste erachtet wird, fremde Gedanken, Wünsche und Sehnsüchte mit Worten zu beschreiben*¹⁵. Die an Autoren vom Długosz gestellten Anforderungen sind sehr hoch, er ist der Verfechter des Mittelweges zwischen Extremitäten, nur eine solche Haltung gibt nämlich die Hoffnung, verschiedene Publikumsgruppen zu erreichen. Das Aufrechterhalten dieses hypothetischen Gleichgewichts ist sehr schwierig. Dessen bewusst ist sich die Tochter des byzantinischen Kaisers Alexios I. Komnenos Anna Komnena, und trotzdem schlägt sie einen rücksichtslosen

Ansatz vor. In der dem Vater gewidmeten „Alexiade“ lässt sie verlauten: *Sollte jemand die Rolle des Historikers auf sich nehmen, so muss er seine Sympathien und Antipathien vergessen. Er sollte seine Feinde öfters rühmen, wenn dies ihre Taten erfordern, sowie seine Nächsten ebenso oft tadeln, sofern ihre Lebensfehler ihn stören. Deshalb sind bedenkenlos Vorwürfe den Freunden zu machen, wie auch es mit den Lobreden an Feinden nicht zu knausern gehört. Was es mich anbetrifft, so möchte ich sowohl die einen wie die anderen, das heißt sowohl die von mir getadelten als auch meine Anhänger anhand ihrer Taten und Führungszeugnisse von der Richtigkeit der Umstände überzeugen, welche ich zum Beweis heranzühre. Dabei waren Väter und Großväter einiger heute Lebender Zeugen der beschriebenen Geschichten*¹⁶.

Wahrung von Distanz zu beschriebenen Ereignissen, mangelnde Parteinahme, also einfach Bestreben nach objektiver Perspektive nähert uns an den anderen grundlegenden Faden, folglich an Geschichtswahrheit. Die Autoren bekennen, die Wahrheit schreiben zu wollen, geben aber zugleich das Zeugnis der unterwegs wartenden Fallen ab. Die intelligente Anna Komnena beklagt: *Wo ich jetzt den Entschluss fasste, sein (des Vaters) Leben niederzuschreiben, befürchte ich, Hindernissen für diese Arbeit zu begegnen. Jemand kann irgendwann bedenken, dass ich, des Vaters Taten beschreibend, mich selbst rühme. Mein ganzes Geschichtswerk erscheine dann als Erdichtung und niedere Ruhmredigkeit, während ich am Bewundern eines Momentes aus seinem Leben sein werde. Übrigens, falls mein Vater selbst mich dazu führt, und die objektive Betrachtung der Ereignisse, nicht seine Person als solche eine kritische Stellungnahme angesichts seiner Taten insistieren würde, fürchte ich, von Spöttern mit dem Ham, Sohn von Noah verglichen zu werden. Alle, die andere gehässig beäugen, erblicken nichts Gutes, dies wegen Bosheit und Neid. Sie verklagen den Unschuldigen, wie der Homer sagt*¹⁷. Verheimlichte Intentionen, List und Argwohn – dem byzantinischen Hof zugeschriebene Eigenschaften verdienen, wie es scheint, Anerkennung als allgemein geltend. Darauf hinweisen Jan Długosz Bemerkungen, welchem das Problem der Geschichtswahrheit und deren nachfolgende Überlieferung den Schlaf raubt. Nicht ohne Grund deklariert er: *Ich werde nach allen Kräften und Nervenstärke versuchen, das Geschehene weder herabzusetzen noch aufzubauschen, menschliches Handeln ungerechterweise zu loben noch zu verhöhnen, sollte ich Verdacht schöpfen, dass etwas wahrheitswidrig ist, werde ich es eiligst abschaffen, nicht der Zuneigung sondern der Wahrheit frönen und so viel schreiben, wie die Sache erforderlich macht, nicht so viel, wie ich es könnte... Niemand darf auf mich darüber böse sein, wenn ich gerechterweise irgendwelche Sitten, Tun, Verbrechen aufdecke, der historischen*

¹² *Staročeská kronika*, 5-7.

¹³ *Staročeská kronika*, 5-7.

¹⁴ Mistrz Wincenty, *Kronika Polska*, 6; *Magistri Vincentii Chronica*, 5: *Qui ergo parce laudat, parcius vituperet.*

¹⁵ *Jana Długosza Roczniki*, 70; *Joannis Długossii Annales* 1964, 56: *...eruditissimum scriptorem...ingenue professus magnam vim ingenii, magnum dicendi nitorem inesse scriptorem annalium oportere, qui inter tot historiarum et casuum acervos et laudandi aut delaudandi materiam modum teneat, singula gnaviter expediat et peritis atque imperitis, prudentibus et insipientibus, disertis placeat, gratumque se universis ex equo reddat: et inter difficillima censeatur difficile aliorum sensus, voluntates et desideria verbis sufficienter induta perscribere.*

¹⁶ Anna Komnena, *Aleksjada*, 2-3.

¹⁷ Anna Komnena, *Aleksjada*, 2.

Wahrheit folgend, denn von Natur aus sowie aufgrund der Berufung ist es ihr zugehörig, genauso glückliche Umstände, als auch unglückliche, tugendhafte, wie auch verbrecherische Taten offen zu beschreiben und den Nachfolgenden spiegelhaft, zur Anregung und Ermahnung zu überliefern; der Schmerz darüber was geschrieben... folgt nicht meiner Stränge, sondern der Krankheit selber...¹⁸. Das Ergründen von der historischen Wahrheit stellt für unseren Geschichtsschreiber schwieriges Problem dar, ungeduldig angesichts der Hindernisse beschloss er, das Vorfeld der Beobachtung aufzuräumen und ein Wahrheitskriterium mit drei Bestandteilen festzulegen. Er erklärt: *Wegen Zwiespalt der Autoren, der Nachlässigkeit und Leichtsinngigkeit mancher von ihnen entmutigt, bin ich bei Berichten über fragwürdige Angelegenheiten der größeren Wahrscheinlichkeit bzw. der Urheber-Autorität oder der allgemeinen Meinung gefolgt*¹⁹.

Das vom Długosz vorgeschlagene Kriterium der Wahrheitsfindung kann man annehmen oder verwerfen, wobei die Probleme hier nicht enden. Das Vordringen zur am tiefsten verborgen gelegenen Gegenwartsschicht wird besonders kompliziert dann, wenn wir uns der dem Autor zeitgenössischen Ereignisse annehmen. Die Schreibenden waren sich dessen voll bewusst. In alten tschechischen Letopisen lesen wir, dass ...*die Chronisten über die noch lebenden Herrscher im allgemeinen nur ungern schreiben. Sollte jemand für die Nachwelt etwas aufschreiben, dann lässt er es ungern aus der Hand, es sei denn erst nach Ableben des betroffenen Herrschers*²⁰. Derselbe Autor zählt die Gründe für die Zurückhaltung auf, also tun die Schreibenden es so vor Angst, da es unter den Herrschenden und allgemein in den Eliten der Gewalt mehrere Tyrannen und Wüteriche gibt, die es gar nicht schätzen, wenn ein bisschen Wahrheit über sie und seine Vorfahren geschrieben

wird, sie hassen die Schreibenden und üben Rache an ihnen. Unseren Autor wundert es, da eine solche Situation den Chronisten die redliche Ausübung ihres Berufes unmöglich macht. Dieser Frage wird von Kosmas nachgegangen, der uns den charakteristischen *circulus vitiosus* skizziert. Der Prager Kanoniker stellt mit Bedauern fest: *Da es angenehmer ist, wenn wir über das Zeitgenössische überhaupt schweigen, als durch das Wahrheit-Sagen – da die Wahrheit jedesmal Hass erzeugt – einen Schaden für irgendeine Sache begründen. Sollten wir, der Wahrheit nicht entsprechend, von Dingen anders geschrieben haben als der Stand der Dinge ist, drückten wir nicht minder den Stempel der Lobhudelei und Lüge auf, während fast allen diese Fakten bekannt sind. Da die Menschen von heute, jeder Tugendbar allein in Huld gehüllt sein wollen, deren größte Torheit darin, dass sie gelobt werden möchten ohne Lobenswertes zu tun. Bei den Alten war es doch noch anders...*²¹. An dieser Stelle wird das Klischee von „der alten guten Zeit...“ offenbart, die indessen unwiderruflich vorbei ist.

Das Bewusstsein der Einschränkungen, welche die Gegenwart beschreibende Autoren belasten, verbindet sich mit der Sehnsucht nach sicherem Werkzeug zur Wissensgewinnung. Joinville, der Hagiograf von Ludwik dem Heiligen, schreckt vor der Feststellung nicht zurück, dass er ...*den Großteil von Taten unseres heiligen Königs präsentiert hat, die ich sah und von den ich hörte...auf dass diese, die dem Buch zuhören werden, stark daran glauben, dass dieses Buch die Wahrheit darüber sagt, was ich gesehen und gehört habe; über andere Dinge, die da stehen, werde ich kein Zeugnis, dass sie wahr sind, ablegen, da ich sie weder gesehen noch gehört habe*²². Hier haben wir mit dem uneingeschränkten Primat des Augenscheins über den sonstigen Informationsquellen zu tun.

Der anonyme Notar des ungarischen Königs Béla III. stellt den Stand der Dinge an der Jahrhundertwende XII und XIII fest und fügt in „Gesta Hungarorum“ die Gründe für die Mühsal des Schreibwerkes folgendermaßen an: *Ich beschloss es für angemessen, alles wahrheitsgemäß mit einfachen Worten zu beschreiben, um die Leser wissen zu lassen, wie das alles geschah. Es gebührt nicht und wäre unangemessen, wenn ein so edler Stamm wie die Ungarn das Wissen von Anfängen seines Geschlechts sowie von seinen tapferen Taten hiervon bezöge, was er wie im Traum aus unwahren Märchen und wortreichen Liedern der Narren*

¹⁸ Jana Długosza Roczniki, 72; Joannis Długossii Annales, 58: *Entar siquidem pro viribus (utinam tantum michi insit roboris ac nervorum) ne res gestas in maius deprimam vel extollam, et actus humanos plus iusto celebrem vel sugillum, aut si quid offensum iri veritatem gestarum rerum suspicabor, id quam diligentissime declinem, non longius amore quam veritate, neque quantum scribendo valeam, sed quantum res exiget, progressurus...ut nemo dubitet me in facinorum relacione malignitate aut odio, in virtutum quoque commendacione et affectione usum esse et passione animi tractum, hiis gloriam et laudem, cetero ignominiam tribuisse. Succensere autem michi iuste nemo poterit, si, veritatem historie sequens, aliquorum mores, acciones et facinora detexero, cuius natura et condicio est secundas iuxta ad adversas res, virtuosas perinde ac viciosas, acciones sincere perscribere et posteris transmittere, iucitamenti et cautele speculum et exemplar, mordacitatemque scriptorum non ex austeritate mea, sed ex morbo iudicet procesisse...*

¹⁹ Jana Długosza Roczniki, 77; Joannis Długossii Annales, 63: *Discordia autem scriptorum, plerumque levitate et negligencia offensus, secutus sum in relacionibus et rebus ambiguus, quo me vel similitudo rerum vel scribencium auctoritas aut opinio traxit wlgacior.*

²⁰ Ze Starých letopisů českých, 19.

²¹ Kosmas, Kronika Czechów, 311; Cosmae Pragensis Chronica, 159-160: *Nam de modernis hominibus sive temporibus utilius est ut omnino taceamus, quam loquendo veritatem, quia veritas semper parit odium, alicuius rei incurramus dispendium. Si autem a veritate deviantes aliter quam se res habent scripserimus, cum pene omnibus note sint cause, nihilominus adulationis et mendacii notam incidimus. Siquidem huius temporis homines virtutibus nudi solis laudibus gestiunt vestiri, quorum ea est maxima dementia favoribus velle decorari, et, que sunt favore digna, minime operari. Atque non ita erat apud veteres...*

²² Czyny Ludwika Świętego, 217.

höre. So sollte er künftig die Wahrheit aus geschriebenen Quellen und einem klaren Geschichtsvortrag gebührend gewinnen²³. Der Notar des ungarischen Königs nutzt ausgiebig die örtliche Überlieferung von Anfängen des Landes und der Ankunft der Magyaren in Pannonien. Es wurde sogar formuliert, dass er eine Art Geschichtsdrama schreibt und es keine Mühe lohnt, sog. Fakten von Erdichtung in seinem Werk zu trennen. Übrigens hat der Autor uns viele alte magyarische Sagen überliefert, von denen wir sonst nichts zur Kenntnis genommen hätten. In diesem Zusammenhang wirkt die totale Ablehnung von „unwahren Märchen“ und „wortreichen Liedern der Narren“, sowie dass der Autor die geschriebenen Quellen als einzige achtenswerte Geschichtsquelle erachtet, wo er einer Menge dieser „unwahren Märchen“ in seinem Werk Platz bietet. Wir wissen nicht viel über Zusammensetzung der geistigen Elite am Hof, als auch über Verfahrensweisen der Kanzlei, die Unterstreichung der Bedeutung der Schreibquellen zeuge für beträchtliche Ambitionen der damaligen Intellektuellen.

Den Drehungen und Biegungen der Ethik der mittelalterlichen Autoren folgend selten kommen wir mit ästhetischen Kriterien in Berührung. In seiner ausgebauten „Methodologie“ wendet sich Jan Długosz in seinem Bestreben nach Wahrheit plötzlich ebenfalls dieser Seite zu. Wie wir lesen: ...*Da es dem Autor alles außer Wahrheit auszublenden gebührt, habe ich, der ich glanzvolle Dummheit der den dichterischen Erfindungen denn der wahrhaftigen Geschichtsüberlieferung ähnelnden Märchen hasse, alles, was in Geschichten und polnischen Annalen an unschönem, schamlosem, widerlichem ist, in großem Maß abgelehnt habe...*²⁴. Das Kriterium der Wahrheitsfindung ist hier also ziemlich elastisch, und für die entsprechende Materialauslese ist dem Autor ebenfalls der ästhetische Aspekt wesentlich. Die Erzählweise sollte nach ihm eher den Prinzipien der schönen Künste denn der Vollständigkeit der Berichterstattung folgen. Leicht ist hierbei eine gewisse Widersprüchlichkeit zu anderen Verlautbarungen des Autors festzustellen. In dem vorher zitierten Fragment

empfahl er doch Mitteilung von bitteren und unangenehmen Dingen bei der historischen Wahrheitsfindung.

Die Rhetorik der affektierten Bescheidenheit und Demut des Autors nimmt verschiedene Formen an. Zu den interessantesten gehört Einschränkung der Schaffensfreiheit durch das Gebot der Lieferung eines geeigneten Stoffes, das ein Wissensquantum für die angehenden Autoren darstellte. Długosz sagt: ...*ich habe großartigeren und gebildeteren Autoren Stoff für ihr Schaffen eher geliefert denn bezogen, sie können ihn mit größerem Ruhm und Sprachvielfalt verwenden, sowie ihm durch ihre Mühe und Befähigung eine glanzvollere und geschmeidigere Gestalt verleihen als solche, welche dank Scharfsinn großes aus wenigem zu schaffen im Stande sind*²⁵. Der sog. Dalimil beginnt seine Argumentation mit einer gewissen Kritik der geschichtlichen Quellen. Um den Stoff für künftige Autoren zu liefern, sollte man alles, was in den bestehenden Chroniken zu finden ist, aufsammeln. Sie sind leider mit so vielen Mängeln behaftet, enthalten zahlreiche Fehler und Lücken, so dass ihre Benutzung kein leichtes ist²⁶.

Dem Dalimil zeitgenössische, mit der Feder des Abtes Peter im Zisterzienser Kloster in Zbraslaw niedergeschriebene Chronik fasst folgendermaßen die Pflichten eines Autors zusammen: *In diesem Buch, desweiteren Chronik von Könihsaal genannt, werde ich das, was Schreiner und Steinmetzen tun; zuvorderst beliefern sie die erfahrenen Steinhauer und Baumeister mit rohem Material, dann verleihen diese gemäß ihrer Kunst dem rohen Material eine schöne Gestalt. Ähnlich werde ich versuchen in etwa das zu erzählen, was ich gesehen und in gewisser Weise kennengelernt habe. Nach mir kommt ein nächster, wer dieses solide und wahre, jedoch nur oberflächlich beschriebene Material mit der Feile der Raffinesse bearbeitet. Jetzt versuche ich nur Ereignisse wahrheitsgemäß zu beschreiben*²⁷. Mit anderen Worten stellt sich unser Autor nur als bescheidener Handwerker vor, der den Baustoff für den wahren Künstler zu liefern hat.

Die sich verändernde Welt beeinflusste auch – manchmal unerwartet – das Korsett der schriftstellerischen Regeln und Konventionen. In den wohl aus den 60.

²³ *Gesta Hungarorum*, 26-27: *Optimum ergo duxi, ut vere et simpliciter tibi scriberem, quod legentes possint agnoscere, quomodo res geste essent. Et si tam nobilissima gens Hungarie primordia sue generationis et fortia queque facta sua ex falsis fabulis rusticorum vel a garrulo cantu ioculatorum quasi somnando audiret, valde indecorum et satis indecens esset. Ergo potius ammodo de certa scripturarum explanatione, et aperta historiarum interpretatione rerum veritatem nobiliter percipiat. Vgl. Macartney 1953, 59-63; Ratkoš 1983, 825-830; Font 2005; Madgearu 2005.*

²⁴ *Jana Długosza Roczniki*, 75-76; *Joannis Długossii Annales*, 61: *...scripturus (cum conscriptorem omnia deceat veritati postponere) nonnulla historiis et annalibus Polonorum parum concinne, parumque pudice, et que fastidium exagitent, inserta, fabularum inepciam redolencia perosus, poeticis magis figmentis decora, quam sincere historiarum tradicioni consentanea precidi repudiavique...*

²⁵ *Jana Długosza Roczniki*, 73; *Joannis Długossii Annales*, 59: *...presertim cum scriptoribus magis illustribus et eruditis materiam scribendi magis videar prebuisse, quam preripuisse, in qua maiori cum laude et dicendi copia proterint versari, exquisiciorem poliocioemque illam suo ingenio suaque industria reddituri, utpote qui celeritate ingenii ex paucis norunt multa colligere.*

²⁶ *Staročeská kronika*: Vorwort.

²⁷ *Chronicon Aulae Regiae*, 4: *Faciam in hoc libro, qui cronica Aule regie nuncupatur, quemadmodum lignorum lapidumque precisores facere consueverunt; rudem quidem primo latomis expertis architectisque offerunt materiam, illi vero ex arte sua introducunt rudi posthac materie pulchram formam. Sic et ego ea, que vidi, que certissime cognovi ruditer conscribere laborabo. Veniet post me et alius, qui hanc solidam et veram, sed ruditer conscriptam materiam lima poliet venustatis. Principaliter enim nunc insisto ad hoc, ut conscribere valeam historiam veritatis.*

Jahren des XV. Jahrhunderts stammenden Reiseberichten aus Afrika von Alvise da Ca'da Mosto finden wir ein Bekenntnis mit neuen Elementen: *Da ich, Alvise da Ca'da Mosto, als erster unter den Bewohnern der glanzvollen Stadt Venedig die Reise auf dem Meer Ozean genannt unternahm, und die Straße von Gibraltar passierend und Richtung Süden fahrend, erreichte ich das Land der Neger im unteren Äthiopien und sah während der Reise viel Neues und Errinerungswürdiges, worauf ich beschloss, ihnen etwas Mühe zu widmen. Deswegen schreibe ich alles, was ich dort erlebte, sorgfältig auf, so wie ich es bereits tat, manchmal allerlei Bemerkungen in meinem Notizbuch notierend, damit die, welche mir folgend in diese Gefilden gelangen, als erste erfahren, was es für Tapferkeit bei der Entdeckung dieser Neuigkeiten an unglaublichen Orten und Ländereien bedarf...Selbst wenn es mir nicht gelingt, die Dinge so ordnungsgemäß zu beschreiben, wie es der Gegenstand meiner Erzählung erfordert, so wird sie in sämtlichen ihren Fragmenten wahrheitsgemäß erzählt, und ich werde eher etwas übergehen, als die Wahrheit zu leugnen, indem ich etwas beschreibe, was nicht da war*²⁸. Wir

haben hier den gut bekannten Topos der Bescheidenheit, doch gleich dabei ist der Stolz wegen der eigenen Tapferkeit, des Erreichens von Orten, wo niemand sich vor Ca' da Mosto aufhielt, all das wird mit der Bekenntnis von Beschreibung von nichts als die Wahrheit verziert. Die Erweiterung des geographischen Horizonts musste zwangsläufig die Rhetorik der Schreibenden beeinflusst haben.

Als letztes bleibt die Frage, wem steht das Recht zu, die Autoren selbst und ihre Befähigung zu beurteilen. Meister Wincenty hat hierzu keine Zweifel: *...Ich erbiere bei allen, dass es, ehe wir am gewissenhaftesten studiert sind, nicht jedem erlaubt sein dürfe, über uns zu urteilen, sondern nur jenen, welche einen raffinierten Geist und hervorragende Etikette vorweisen können*²⁹. Der Autor verlangt also nach Kompetenz, ja Fachkenntnisse sogar, und der Richter käme wohl aus der geistlichen Elite. Ein solcher Ansatz setzt voraus, dass Kadlubek nicht für die Menge, sondern für ausgewählte schreibt. Man kann es – die Konvention außer Acht lassend – für Eitelkeit und Übermut halten, doch auch heute sind ausgezeichnete Autoren nicht von mancher Schwäche frei, die zu vergeben gilt.

Quellen

- Podróże do Afryki* – Alvise da Ca'da Mosto, *Podróże do Afryki*, ed. M. Tymowski. Gdańsk 1994.
- Anna Komnena, *Aleksjada* – Anna Komnena, *Aleksjada*, ed. O. Jurewicz. Wrocław, Warszawa, Kraków 1969.
- Gall, *Kronika Polska* – Anonim tzw. Gall., *Kronika Polska*, ed. M. Plezia. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1982.
- Gesta Hungarorum* – Anonimowego notariusza króla Beli *Gesta Hungarorum*, ed. M. Grzesik. Kraków 2006.
- Marek Aureliusz, *Rozmyślenia* – Marek Aureliusz, *Rozmyślenia*. Warszawa 1977.
- Chronicon Aulae Regiae* – *Chronicon Aulae Regiae*, ed. J. Emler. Praha 1884.
- Cosmae Pragensis Chronica* – *Cosmae Pragensis Chronica Boemorum*, ed. B. Bretholz. Berlin 1923.
- Staročeská kronika* – *Staročeská kronika tak řeceného Dalimila*, ed. J. Daňhelka et al. Praha 1988.
- Galli Anonymi Cronicae* – *Galli Anonymi Cronicae et Gesta Ducum sive Principum Polonorum*, ed. K. Maleczyński. Kraków 1952.
- Helmold, *Kronika Słowian* – Helmold. *Kronika Słowian*, eds. J. Matuszewski, J. Strzelczyk. Warszawa 1974.
- Helmoldi Presbyteri Cronica* – *Helmoldi Presbyteri Bozoviensis Cronica Slavorum*, eds. J. M. Lappenberg, B. Schmeidler. Hannover 1937.
- Jana Długosza Roczniki* – *Jana Długosza Roczniki, czyli Kroniki sławnego Królestwa Polskiego*, ed. J. Dąbrowski, ks. 1-2. Warszawa 1961.
- Joannis Długossii Annales* – *Joannis Długossii Annales seu Cronicae incliti Regni Poloniae*. ed. J. Dąbrowski, lib. 1-2. Warszawa 1964.
- Czyny Ludwika Świętego* – Jean D. Joinville, *Czyny Ludwika Świętego króla Francji*, eds. J. Hauziński, M. Głodek. Warszawa 2002.
- Ze Starých letopisů českých* – Kašpar J. (ed.), *Ze Starých letopisů českých*. Praha 1980.
- Kosmas, *Kronika Czechów* – Kosmas, *Kronika Czechów*, ed. M. Wojciechowska. Warszawa 1968.
- Les informateurs d'Alvise da Mosto* – M.-P. Laurent-du Tertre, *Les informateurs d'Alvise da Mosto: première et deuxième navigations (1455 & 1456)*. Lisboa 1988.

²⁸ *Podróże do Afryki*, 3. Vgl. *O carro do austro*; *Les informateurs d'Alvise da Mosto*.

²⁹ Mistrz Wincenty, *Kronika Polska*, 6; *Magistri Vincentii Chronica*, 5: *Illud denique apud omnes precor esse inpetratum, ne omnibus passim de nobis detur iudicium, set eis dumtaxat quos ingenii elegantia vel urbanitatis commendat claritudo, ne cui non prius liceat despicerere quam perdiligentissime dispexisse. Non enim sapit gingiber nisi masticatum nec est aliquid quod in transitu delected, set est incivile re inperspecta de re iudicare.*

- Magistri Vincentii Chronica – Magistri Vincentii dicti Kadlubek Chronica Polonorum*, ed. M. Plezia. Kraków 1994.
- O carro do austro – A. Mauro, O „carro do austro” de Alvise da ca’da Mosto: observações astronómicas e fortuna editorial*. Coimbra 1988.
- Mistrz Wincenty, *Kronika Polska – Mistrz Wincenty (tzw. Kadlubek)*. *Kronika Polska*, ed. B. Kürbis. Wrocław, Warszawa, Kraków 1992.
- Vita Karoli Quarti – Spěváček J. (ed.), Vita Karoli Quarti*. Praha 1978.

Literatur

- Anscombe J.-C. (ed.) 1995. *Théorie des topoï*. Paris.
- Arbusow L. 1963. *Colores Rhetorici. Eine Auswahl rhetorischen Figuren und Gemeinplätze als Hilfsmittel für akademische Übungen an mittelalterlichen Texten*. Göttingen.
- Curtius E. R. 1997. *Literatura europejska i łacińskie średniowiecze*. Kraków.
- Dörpinghaus A., Helmer K. (eds.) 2004. *Topik und Argumentation*. Würzburg.
- Font M. 2005. *Geschichtsschreibung des 13. Jahrhunderts an der Grenze zweier Kulturen. Das Königreich Ungarn und das Fürstentum Halitsch – Wolhynien*. Mainz, Stuttgart.
- Macartney C. A. 1953. *The Medieval Hungarian Historians*. Cambridge.
- Madgearu A. 2005. *The Romanians in the Anonymous Gesta Hungarorum. Truth and Fiction*. Cluj-Napoca.
- Morrissey R. J. 1984. *La rêverie jusqu’à Rousseau: recherche sur un topos littéraire*. Lexington.
- Ratkoš P. 1983. *Anonymove Gesta Hungarorum a ich pramenna hodnota*. „Historický Časopis“ 31, 825-870.
- Smith S. S. 1995. *The Power of Women. A Topos in medieval Art and Literature*. Philadelphia.

Streszczenie

Czy w średniowieczu istniała wolność twórcza pisarzy ?

Średniowiecze uchodzi za epokę w wysokim stopniu skonwencjonalizowaną, rządzącą się sztywnymi regułami postępowania. Postawienie pytania o wolność twórczą pisarzy w tej epoce i o jej granice przynosi ciekawe rezultaty. Przede wszystkim, przy całym systemie norm, symboli i reguł różnego typu, pomiędzy autorami średniowiecznymi istnieją znaczne różnice. Jedną z owych granic byli mecenasami twórczości, od których zależały losy pisarzy, a ta zależność miała swoją cenę. Wolność twórcza zakłada swobodę krytyki, wielu autorów postuluje jednak stosowanie w tej sferze zasadę umiaru. Inny postulat to dążenie do obiektywizmu, co – z różnych przyczyn – bywa szalenie trudne. Wiąże się z tym zagadnienie prawdy historycznej, która dla autorów średniowiecznych jest ważną wartością, ale widzą różne drogi jej osiągnięcia. Czasem szczególnie ciężko jest napisać prawdę o czasach współczesnych autorowi, na którego były wywierane określone naciski. Ważne są także względy społeczne, ludzie zasługują na to by poznać prawdę o przeszłości swojego kraju. Autorzy z jednej strony demonstrują często skromność w ocenie swych umiejętności, ale pojawia się też postawa pełna dumy jeśli pisarz prezentuje jakieś nowe treści, których zdobycie wymagało nie lada odwagi.

